

STEPHAN G. SCHMID, SOPHIE G. HORACEK (Hrsg.), *“I don’t know what am I myself, it is so very difficult to explain.” Max Ohnefalsch-Richter (1850–1917) und die Archäologie Zyperns*. Studia Cyprologica Berolinensia Band 1. Logos Verlag, Berlin 2018, xvii+574 Seiten, 409 Farb- und Schwarzweißabbildungen, ISBN 978-3-8325-4581-9, ISSN 2567-9228.

Mit diesem Band beginnt eine neue wissenschaftliche Reihe, die sich allein der Kultur des antiken Zypern zuwendet¹ und damit einen kraftvollen Akzent in diesem nicht gerade zentralen Bereich der deutschsprachigen Archäologie setzt, sieht man von einzelnen Bänden der seit 2000 bestehenden „Schriften des Instituts für Interdisziplinäre Zypern-Studien“ an der Universität Münster, der in Österreich 2017 begründeten, im Wiener Verlag Holzhausen erscheinenden Reihe „Κυπριακά. Forschungen zum Antiken Zypern“ sowie den Zypernpublikationen der Österreichischen Akademie der Wissenschaften ab. Mit dem Zypern-Forscher Max Ohnefalsch-Richter (im Folgenden MOR) steht jene Person im Zentrum des Bandes, die von deutscher Seite am meisten mit Zypern verbunden wird, und deren Aktivitäten besonders auch die Berliner Museen, allen voran das Museum für Vor- und Frühgeschichte und die Antikensammlung, bedeutsam betreffen. Der große Sammelband steht in Zusammenhang mit der anlässlich seines 100. Todesjahres präsentierten Ausstellung „Zwischen Königsgräbern und Pfandhaus: Max Ohnefalsch-Richter (1850–1917) und die Archäologie Zyperns“ im Neuen Museum der Staatlichen Museen zu Berlin vom 1. Dezember 2017 bis 4. März 2018. Unterstützt wurde die Drucklegung durch die Botschaft der Republik Zypern in Berlin, die Humboldt-Universitäts-Gesellschaft sowie den Verein Studia Cyprologica Berolinensia e.V.

Dem Band liegt eine klare, fünfteilige Gliederung seines Inhalts² mit 22 Textbeiträgen zugrunde. Eröffnet wird mit einem Grußwort des Botschafters der Republik Zypern in Deutschland, Andreas Hadjichrysanthou, einem Vorwort von Hartmut Matthäus sowie dem der Herausgeber.³ Es soll mit dieser Publikation ein erster Überblick über das international weit verstreute wissenschaftliche Material von MOR und die Möglichkeiten seiner Erschließung gegeben werden,⁴ so Stephan G. Schmid, von dem die Initiative dafür ausgegangen war, und Sophie G. Horacek in ihrem

Vorwort, das den Lesenden zugleich Einblick in die komplexe weiträumige Quellensituation der äußerst umfangreichen Archivalien gibt.

Bevor es konkret um MOR geht, empfiehlt sich die Lektüre der zwei Beiträge in Teil I, „Der politische Stoff – Erkundungen und Expeditionen auf Zypern im 19. und 20. Jahrhundert“,⁵ die der archäologischen Erforschung Zyperns im 19. und frühen 20. Jh. (Sabine Rogge) sowie dem sozioökonomischen und politischen Kontext der Archäologie auf Zypern im 19. Jh. (Robert S. Merrillees und Thomas Kiely) gewidmet sind. Das Interesse an Zypern und dessen Auswirkungen thematisiert **Sabine Rogge** in Beitrag I.1,⁶ den sie historisch folgerichtig in zwei durch das Jahr 1878 getrennte Teile gliedert, als die osmanische Herrschaft über die Insel jener der britischen wich. Es war der Zeitpunkt, als MOR nach Zypern ging, der für die weite Verbreitung von Kypriaka mitverantwortlich ist. Er agierte im „Ausgrabungsgeschäft“ mit anderen Akteuren, oft Diplomaten – zunächst Franzosen, Briten, Deutsche und: Luigi Palma di Cesnola. Sie und ihre Aktivitäten werden im bis 1878 führenden ersten Teil anschaulich dargestellt, bis in Details der – vergleichsweise wenig von Deutschen – weggebrachten Ausbeute von zypriotischen Antiken an ihre neuen Adressen, mit Nennung der damals noch spärlichen wissenschaftlichen Literatur, wobei die von Ludwig Ross von 1845 bis 1852⁷ wahrscheinlich am bedeutendsten ist. Am ausführlichsten widmet Rogge sich dem für die zyprische Archäologie „so bedeutungsschwer[en]“⁸ Amerikaner italienischer Abstammung und Diplomaten Luigi Palma di Cesnola.⁹ Den zweiten Teil¹⁰ ihres Beitrags zu den archäologischen Aktivitäten ab 1878 eröffnet Rogge mit den britischen Maßnahmen, wonach erst ein generelles Ausgrabungsverbot eingeführt wurde und ab 1887 nur mehr „öffentliche oder wissenschaftliche Körperschaften“¹¹ Ausgrabungen

1 S. xiii.

2 S. v–vi.

3 S. ix–x, xi–xiii, xv–xvii.

4 S. xvii.

5 S. 1–50.

6 S. 3–29.

7 S. 10, 566.

8 S. 11.

9 S. 11–16.

10 S. 17–27.

11 S. 17.

auf Zypern durchführen durften, was zunächst den *Cyprus Exploration Fund* und das *British Museum* – in Kooperation mit der *British School at Athens* – bevorzugte. Auch wenn die Bedeutung der Arbeiten John Linton Myres', des „Vaters' der modernen Zypern-Archäologie“,¹² hervorzuheben ist, muss Rogge dennoch Missstände in der britischen Phase konstatieren, als einige Briten wie Samuel Brown und Falkland Warren sich Sammlungen zyprischer Antiken zulegten und dafür Grabungen veranstalteten, bei denen bereits MOR als Ausgräber in Erscheinung trat und Kypriaka nach London kamen.¹³ Auch Franzosen waren in der britischen Zeit weiter auf der Insel archäologisch aktiv, so Edmond Pottier, Mondry Beaudouin und Paul Perdrizet im Auftrag der *École française d'Athènes*. In der Folge streift Rogge mit Eugen Oberhammer die deutschen Aktivitäten auf Zypern und deren wissenschaftlichen Ertrag,¹⁴ dann die schwedische Zypernforschung¹⁵ mit der *Swedish Cyprus Expedition* und ihrem hohen Standard besonders unter Einar Gjerstad, dem die massenhafte Ausfuhr von Funden für Stockholm gelang, wodurch das *Medelhavsmuseet* heute „die größte und wissenschaftlich bedeutendste Sammlung zyprischer Antiken außerhalb Zyperns beherbergt“.¹⁶

Robert S. Merrillees und **Thomas Kiely** wollen mit ihrem Beitrag (I.2)¹⁷ vor dem Hintergrund aktueller forschungsgeschichtlicher Ansätze, die sich vermehrt sozio-ökonomischen und politischen Aspekten widmen, „eine intensivere Auseinandersetzung von Archäologen mit der Sozialgeschichte ihres Faches“ fördern.¹⁸ Ihre Ausführungen zur Forschungsgeschichte¹⁹ sind eine solide Zusammenstellung der neueren, in einzelnen Fällen differenziert und kritisch gesehenen Publikationen, welche gesellschaftliche, politische, sozio-ökonomische, sozialgeschichtliche oder ethnische Verhältnisse, meist mit Implizieren der Archäologie, behandeln. Es folgt eine Darstellung der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse auf der Insel unter osmanischer und britischer Verwaltung mit Einbeziehung von Aspekten des Sozialen und der Religion.²⁰ Ein Abschnitt zu kyprischen Antiken²¹ in dieser Zeitphase – Ruinen und archäologischen Funden – rundet diesen Beitrag ab, in dem

auch die Antikengesetze und deren Missachtung erläutert werden.

Auch wenn MOR in den zwei bisher besprochenen Beiträgen mehrmals erscheint, so setzen in Teil II²² unter dem Titel „Max Ohnefalsch-Richter – Landwirt, Photograph und Altertumskundler – Zwischen Berichterstattung, Existenzangst und Ausgrabung“ die Beiträge ein, die sich konkret mit MOR befassen; es ist der eigentlich biografische Teil des Bandes.

Stephan G. Schmid überschreibt seinen Beitrag II.1²³ mit „Max, Magda und Hermann Ohnefalsch-Richter: Beiträge zu biographischen Flickenteppichen“; es geht also auch um MORs Ehefrau und den gemeinsamen Sohn. MORs Leben lässt sich in drei große Abschnitte gliedern: 1850–1878, Kindheit, Jugend, Lehr- und Wanderjahre;²⁴ 1878–1890, MORs Jahre auf Zypern;²⁵ 1890–1917, die stark zergliederte Zeit von MORs Rückkehr nach Deutschland bis zu seinem Tod 1917.²⁶ Der Biograf bedauert die Zäsuren bei der Quellenlage, zumal für die ersten 28 Jahre MORs. Bis auf ganz wenige Ausnahmen ist zudem der Verbleib der an MOR gerichteten Briefe unbekannt. Dennoch kann Schmid ein Bild des jungen MOR mit hinreichend *Background* zeichnen und so die Basis zum Verständnis von dessen weiterem Lebenslauf legen. Der 28-jährige MOR kam „als Berichterstatter“²⁷ nach Zypern, versuchte sich aber auch in Anderem, zunächst als Forstbeamter, wandte sich jedoch schon 1879 der Archäologie zu²⁸ und sah sich selbst zudem als „Illustrator und Photograph“.²⁹ MORs archäologische Aktivitäten auf Zypern gliedert Schmid übersichtlich in Abschnitte: die ersten Jahre 1881–1884 „als Archäologe voller Enthusiasmus“;³⁰ der Ausgräber MOR 1885–1886 und dessen Konflikt mit Cesnola sowie seine Rolle im Watkins vs. Warren-Prozess.³¹ Dabei zeigt sich zu Anfang das Bemühen MORs, über Col. Falkland George Warren die britische Finanzierung seiner Grabungen zu erreichen, indem er den Gewinn für das *British Museum* durch die Funde und Einnahmen durch Fundverkäufe in alle Welt in Aussicht stellte.³² Deutsches Engagement auf Zypern, das MOR auch angestrebt hatte, war von britischer

¹² S. 31.

¹³ S. 17–18, 21.

¹⁴ S. 22–24.

¹⁵ S. 24–27.

¹⁶ S. 27.

¹⁷ S. 31–50.

¹⁸ S. 32.

¹⁹ S. 33–36.

²⁰ S. 36–44.

²¹ S. 45–50.

²² S. 51–191.

²³ S. 53–128.

²⁴ S. 55–59.

²⁵ S. 59–88.

²⁶ S. 88–113.

²⁷ S. 59.

²⁸ S. 63–64.

²⁹ S. 143.

³⁰ S. 65–75.

³¹ S. 75–78. – Zum Prozess s. die vorliegende Rezension, S. 345.

³² S. 65.

Seite nicht gewollt.³³ Bemerkenswert ist das frühe Eintreten MORs für ein Antikemuseum sowie für Denkmalschutz auf Zypern,³⁴ obwohl er selbst, zwar gesetzeskonform und mit Ausfuhrbewilligung, „am Verkauf oder der Vermittlung von Antiken beteiligt“ war,³⁵ wofür Schmid Beispiele anführt und auch MORs private Sammlung berührt.³⁶ Wenn MOR es auch nicht zu einer Festanstellung bei den Briten brachte, so stand er dennoch bei der Vielzahl seiner Ausgrabungen auf Zypern in deren Diensten. Seine Aktivitäten konnte er anfangs noch in renommierten deutschen und englischen archäologischen Fachzeitschriften, aufgrund seiner „Ausbildung als Zeichner, Maler und Photograph“ bildlich gut dokumentiert, publizieren, dann in solchen benachbarter Fächer.³⁷ Auffällig ist MORs Konzentration auf Heiligtümer und Nekropolen, wohl wegen der dort erwarteten reicheren Funde als in Siedlungen. Seinen Aufenthalt auf Zypern unterbrach MOR nur 1884 für eine längere Europareise.³⁸ Danach setzte er seine Grabungstätigkeit in geradezu rasantem Tempo fort,³⁹ es kam zum Watkins *vs.* Warren-Prozess, welcher MOR sehr geschadet hat, der im Auftrag Warrens im Heiligtum von Phrangissa gegraben hatte, und wonach es zum Bruch mit Warren kam.⁴⁰ Bei den Ausgrabungen des *Cyprus Exploration Fund* ab 1888 war MORs Mitarbeit nicht gefragt.⁴¹ Er verlegte sich in der Folge auf die letztlich weder lukrative noch nachhaltige Gründung und Herausgabe von Zeitschriften.⁴² In seinen letzten Jahren auf Zypern konnte MOR mit preussischer Finanzierung ausgraben, und die Königlichen Museen zu Berlin bemühten sich um eine Ausgrabungserlaubnis in Dali – nicht ohne vereinzelt englischen Protest.⁴³ 1890 reiste MOR in den Libanon und nach Syrien,⁴⁴ im Oktober des Jahres kehrte er nach Deutschland zurück, was verschiedene Gründe hatte.⁴⁵ Für die folgende Zeit besteht eine gute Quellenlage,⁴⁶ auf deren Bearbeitung durch Melitta Brönnner Schmid in der Folge zurückgreifen konnte. Es geht – für die Jahre 1891–1894 – um MORs Promotion, um Fördergelder,

eine Reise in die USA,⁴⁷ die Zypern-Expedition 1894/95,⁴⁸ MORs „unstetes Leben“ 1896–1917.⁴⁹ All das wird von Schmid detailreich dargestellt und mit Quellen belegt, so etwa in den Ausführungen zu MORs Publikation „Kypros, die Bibel und Homer“ und deren kritischen Rezensionen. Im letzten Teil zu MORs Leben lesen wir von seinen andauernden finanziellen Problemen und den Versuchen, diese zu lösen – durch das Schreiben für Zeitungen, Vorträge, das Beleihen von Teilen seiner Sammlung oder deren Verkauf.⁵⁰ Er strebte sogar – erfolglos – noch die Habilitation an, versuchte sich – ebenso erfolglos – als Ausstellungsmacher,⁵¹ wollte als Kriegsberichterstatte nach Südafrika. Seine Eingaben an den Kaiser brachten ihm keine Hilfe, mit einer Stelle in Konstantinopel war er wegen des Konkurses der Firma glücklos, per Gerichtsentscheid aus Nikosia ging ihm eine Geldforderung zu.⁵² Eine weitere Zypern-Expedition, mit „desaströsen Auswirkungen“, konnte 1910 stattfinden.⁵³ Schuld an seinen Misserfolgen waren nach MORs Ansicht immer andere, nicht er. Weitere Versuche, an Geld zu gelangen, wie Vortragsreisen und eine Firmenbeteiligung, brachten ihm wenig ein oder scheiterten. Die Beleihung des gesamten Besitzes ermöglichte es MOR mit seiner kränklichen Frau und dem Sohn nach Monaco umzusiedeln.⁵⁴ Die zum Teil unerfreulichen Vorkommnisse dort und die sich anbahnende Lebensdramatik MORs bis 1917 beschreibt Schmid ausführlich, bestens mit Bildmaterial versehen wie das ganze Buch. In diesem Beitrag von Schmid folgen zwei vergleichsweise kürzere biografische Abschnitte zu MORs Ehefrau Magda Ohnefalsch-Richter⁵⁵ und zu deren gemeinsamen, Ende 1894 geborenen Sohn Hermann Ohnefalsch-Richter.⁵⁶ Magda OR begleitete ihren Mann meist und unterstützte ihn – ohne Lohn dafür – bei seinen Unternehmungen,⁵⁷ war Schreibkraft, zeichnete, fotografierte, firmierte aber auch als wissenschaftliche Autorin,⁵⁸ teilte das unstete Leben ihres Mannes mit ihm. Nach dessen Tod versuchte sie, seinen noch in Monaco, London, Berlin und Zypern verbliebenen Nachlass zu bekommen, der bislang aber nirgends aufgetaucht ist. Magda ORs nur 49 Jahre dauerndes Leben ist gewiss auch für die Frauenforschung

33 S. 66.

34 S. 67.

35 S. 68–69.

36 S. 71.

37 S. 73–74.

38 S. 74–75.

39 S. 75–78.

40 S. 125.

41 S. 79.

42 S. 79–84.

43 S. 84.

44 S. 85–86.

45 S. 86–88.

46 S. 88.

47 S. 89–98.

48 S. 98–100.

49 S. 98–113.

50 S. 101–102.

51 S. 102–105.

52 S. 104–105.

53 S. 106–107 und Kapitel III.8.

54 S. 107.

55 S. 113–121.

56 S. 121–123.

57 S. 115–116.

58 S. 118–119.

von Interesse. Das kurze Kapitel über den Sohn Hermann, der in London ansässig wurde,⁵⁹ ist von familiärem Belang. Er verstarb bereits mit 28 Jahren. Eine „Bilanz“ resümiert das lange biografische Kapitel von Schmid bis hin zu einer psychologischen Einschätzung von MORs Persönlichkeit.⁶⁰

Robert Born behandelt in Kapitel II.2⁶¹ „Max Ohnefalsch-Richter als Maler“ und möchte damit eine „Würdigung von MOR als Maler“⁶² versuchen, einer weniger bekannten Seite in dessen Leben. Die Ausbildung dafür dürfte auf das Jahr 1873 zurückgehen. Sein Talent zur Malerei und Zeichnung erweisen Ölgemälde, aquarellierte Federzeichnungen und zeichnerische Aufnahmen etwa antiker Gebäude und Fundobjekte, die Born in seinen Beitrag einbindet. Auch das Abrollverfahren benutzte MOR und erstellte Pausen nach den eigenen Fotos.⁶³ Kurzzeitig machte er eine Lehre in Fotografie.⁶⁴ Der Verbleib von MORs malerischem Werk scheint weitgehend unbekannt.⁶⁵ Seine eigenen künstlerischen Arbeiten verwendete er in seinen Publikationen oder gemeinsam mit Fotos bei der Zusammenstellung von Alben.⁶⁶ Die künstlerische Qualität seiner Arbeiten ist unterschiedlich.

Die bereits von Robert Born in seinem Beitrag einbezogene Fotografie ist Thema von **Wolfgang Filser** in Kapitel II.3⁶⁷ zu „Magda und Max Ohnefalsch-Richter als Photographen“ und dem Einsatz der frühen Fotografie in der Archäologie. Dem Beitrag angeschlossen ist ein „Anhang zu einem Photofund im Winkelmann-Institut“⁶⁸ in Berlin. Es gefällt, dass Filser an den Anfang seines Beitrags das Foto setzt, auf dem Magda OR in einem Ausgrabungsgelände zu sehen ist,⁶⁹ bevor er die frühe Geschichte der Fotografie und die Verbindungen zur Archäologie resümiert. Reisefotografie, Fotobildbände und Bilderreisebücher standen zunächst im Interesse, aber man erkannte rasch die Möglichkeiten der Fotografie als „wissenschaftliches Instrument“.⁷⁰ In der frühen wissenschaftlichen Fotografie bestimmt oft noch das Pittoreske das Erscheinungsbild von dokumentarischen Fotos.⁷¹ Bereits 1880 eröffneten die

Ohnefalsch-Richters ein Fotoatelier in Larnaka.⁷² MORs Kenntnisse in Fotografie, dem nassen Kollodiumverfahren, gingen auf die 1870er-Jahre zurück, die von Magda OR erst auf das Jahr 1893.⁷³ Die Aufnahmen umfassen ein breites Spektrum, hauptsächlich aber archäologische Stätten und Ausgrabungen sowie antike Artefakte, Ausgrabungsfunde. Ein besonderer Zug in MORs bildnerischen Arbeiten sind nach Fotos gefertigte kolorierte Zeichnungen.⁷⁴ Auch Ausgrabungsansichten wurden nach Grabungsfotos umgezeichnet und mutierten durch Rekonstruktionen und inhaltliche Veränderungen, also „eine Vermischung der Darstellungsweisen“, zur Inszenierung.⁷⁵ Solche Abbildungen, darunter Panoramafotografien, die MOR ausführlich kommentierte, konnten programmatischen Charakter haben.⁷⁶ Es ist zum besseren Verständnis von Filser's Ausführungen hilfreich, dass Bildkommentare MORs ausführlich zitiert sind, welche die teils gravierenden Abweichungen in den Zeichnungen vom Originalzustand im zugrundeliegenden Foto freimütig beschreiben und deren Instrumentalisierung erklären.⁷⁷ Fund- und Ausgrabungssituationen wurden manchmal auch mit im Bild erscheinenden Personen dokumentiert, was in Einzelfällen den Charakter der Selbstinszenierung hat.⁷⁸ Wie alle Beiträge ist selbstverständlich auch dieser von Filser bestens mit Bildmaterial versehen. Dies setzt sich naturgemäß auch im Anhang fort, der „30 Glasnegativplatten Max Ohnefalsch-Richters im Winkelmann-Institut“ betrachtet, die dort 2017 zufällig entdeckt wurden und in dem Band erstmals veröffentlicht werden. Es sind Kollodiumnegative in eher schlechtem Zustand, aber offensichtlich „die einzigen bislang bekannten Originalaufnahmen von MOR“,⁷⁹ im Grunde eine kleine Sensation. Sie zeigen neben Ethnografica auch Ausgrabungspläne und eine Kirche, aber hauptsächlich archäologische Funde wie Stelen und Gefäße, die man zum Teil aus den Publikationen MORs und Magda ORs kennt. Bemerkenswert ist die hohe Qualität der Aufnahmen, die hauptsächlich der Zeit von 1878 bis 1890 entstammen. Alle 30 Platten werden im Beitrag als digitalisierte Fotografien mit Beschreibung, Motivanalyse, Datierung und Literaturangaben wiedergegeben.

In Kapitel II.4⁸⁰ ist die Bibliografie mit 105 bislang erfassten Publikationstiteln von MOR untergebracht, welche

59 S. 122.

60 S. 124–128.

61 S. 129–141.

62 S. 129.

63 S. 138.

64 S. 131.

65 S. 133.

66 S. 138–141.

67 S. 143–183.

68 S. 168–183.

69 S. 143–144 mit Abb. 1.

70 S. 145.

71 S. 147–148.

72 S. 149.

73 S. 151.

74 S. 153–154.

75 S. 156–163.

76 S. 158–164.

77 S. 161.

78 S. 164.

79 S. 168.

80 S. 185–191.

den Zeitraum von 1879 bis 1915 umfasst. Auf einen Blick erschließt sich die breite Palette der Zeitschriften, Titel, der Umfang der Texte und deren quantitative Häufung in bestimmten Jahren.

Teil III des Buches, betitelt „Cypern im Alterthum“ – Archäologische Unternehmungen Max Ohnefalsch-Richters“, besteht aus neun Beiträgen.⁸¹ „Max Ohnefalsch-Richter, der rechtliche Rahmen und das *Cyprus Museum*“ ist der Titel des Beitrags III.1⁸² von **Despina Pilides**. Es geht zunächst um die Entwicklung der zyprischen Kulturgutschutzgesetze, ausgehend vom osmanischen Antikengesetz von 1869, das die Vergabe von Ausgrabungserlaubnissen neu regelte, aber schon 1874 durch ein neues abgelöst wurde,⁸³ das unter britischer Verwaltung gültig blieb und Fundteilung vorsah, während bis dahin Bodenfunde Eigentum der Regierung waren. Raubgrabungen und illegaler Antikenhandel hatten 1905 das erste Antikengesetz unter britischer Verwaltung zur Folge.⁸⁴ Mit gesetzlichen Regelungen, Ausgrabungsgenehmigungen, Fundteilung und Ausfuhr von Funden befasst sich der detailreiche Abschnitt zum *Cyprus Museum Committee*,⁸⁵ für den Pilides in dessen Sitzungsberichten von 1883 bis 1888 recherchieren konnte und der unter anderem MORs Rolle in diesem dokumentiert, was auch Thema im Resümee zum Watkins vs. Warren-Prozess⁸⁶ und im Exkurs zu Rantidi⁸⁷ ist. „Max Ohnefalsch-Richter und der Katalog des *Cyprus Museum*“ ist Gegenstand des nächsten Abschnitts,⁸⁸ der MORs Bemühen um den Katalog und seinen Einsatz für das Museum sowie den Streit um einige Objekte thematisiert. Der in gemeinsamer Arbeit mit John Linton Myres entstandene Katalog erschien 1899.⁸⁹ Es folgt ein Abschnitt über „Max Ohnefalsch-Richter als Ausgräber und die Sammlung Cesnola“,⁹⁰ der von den britischen Kontakten MORs und dessen Beauftragung mit Ausgrabungen durch das *British Museum* ausgeht. Dann geht es um die Auseinandersetzung zwischen MOR und Cesnola wegen dessen Falschangaben zur Ausgrabung in Kourion („*Curium treasure*“) und zur zweifelhaften Herkunft von Funden seiner Sammlung,⁹¹ wofür Pilides eine ganze Anzahl von Zeitungsberichten

namhaft machen kann und auch die Untersuchungen von Ferdinand Dümmler auf Zypern mit dessen gemeinsam mit MOR durchgeführten Nachgrabungen in Kourion und Golgos einbezieht. Der Text endet mit einer Würdigung von MOR, „der früh für die Reorganisierung des *Cyprus Museum* und für die professionelle Aufbewahrung und Handhabung der Antiken durch Spezialisten eintrat“.⁹²

Mit dem Zitat „*like herrings in a barrel*“, das sich auf die gedrängte Fundsituation der Bildwerke bezieht, überschreibt **Matthias Recke** seinen Beitrag (III.2)⁹³ zu „Max Ohnefalsch-Richters Ausgrabungen in Tamassos-Phrangissa 1885“. Es waren dies „die ersten regulären, sich über einen längeren Zeitraum erstreckenden Ausgrabungen vor Ort“.⁹⁴ Sie wurden über Col. Warren, dem *chief secretary* der Inselregierung, finanziert und von MOR geleitet. MOR ließ die Grabungsverpflichtung gegenüber dem Bankier Charles Watkins in Amathous zugunsten von Phrangissa fallen, worüber es zwischen Watkins und Warren zum Streit um die dort gemachten Funde kam, der gerichtlich zugunsten von Warren entschieden wurde.⁹⁵ Die Dokumentation der nur knapp drei Wochen dauernden Grabung wurde von MOR aus Zeitmangel vernachlässigt,⁹⁶ eine Nachgrabung ist wünschenswert.⁹⁷ Dennoch versucht Recke, der eine „Bearbeitung des gesamten Fundkomplexes“⁹⁸ projektiert, eine Beschreibung des Grundrisses sowie eine Zusammenfassung über Art, Verteilung, Bestand und Umfang der Funde.⁹⁹ Bedingt hilfreich sind ihm dabei nur spätere Texte MORs und einige Briefe von ihm sowie die acht großformatigen Fotografien von E. A. Carletti, Sammelaufnahmen, die Warren anfertigen ließ, um die Fundstücke zu vermarkten.¹⁰⁰ Die Rekonstruktion des gesamten ursprünglichen Fundbestands ist wegen der weiten Verteilung auf verschiedene Sammlungen und dem Fehlen einer Fundliste MORs äußerst schwierig.¹⁰¹ Ein Exkurs¹⁰² gilt der Identifizierung der im ausgegrabenen Heiligtum verehrten Gottheit Apollon, die auch in zwei griechisch/phönizischen Bilinguen erscheint.¹⁰³ Den Publikationsvorbereitungen durch MOR – hier geht es hauptsächlich um Illustrationen für den geplanten Band –, dem Katalog des *Cyprus Museum*

81 S. 195–384.

82 S. 195–212.

83 S. 195–196.

84 S. 196.

85 S. 198–202.

86 S. 202–203.

87 S. 207.

88 S. 204–207.

89 S. 206, 560.

90 S. 208–212.

91 S. 210–211.

92 S. 212.

93 S. 213–238.

94 S. 213.

95 S. 215.

96 S. 217–218, 223.

97 S. 219, 238.

98 S. 225.

99 S. 219–225.

100 S. 225–229.

101 S. 224–225, 235.

102 S. 222.

103 S. 237.

von 1899 und dem nie gedruckt erschienenen *Tamassos und Idalion*-Manuskript von 1908 widmet Recke eigene Abschnitte.¹⁰⁴ Es folgt die Betrachtung von „Phrangissa nach Max Ohnefalsch-Richter“,¹⁰⁵ wobei die Arbeiten von Olivier Masson und die Ausgrabungen von Hans-Günter Buchholz in Tamassos sowie seine eigenen Forschungen im Rahmen des von Letzterem an ihn übergebenen *Phrangissa*-Projekts apostrophiert werden. „Auswertung, Zusammenfassung und Ausblick“¹⁰⁶ runden den Beitrag von Recke ab.

Mit einem weiteren bedeutenden Grabungsplatz MORs beschäftigt sich das Kapitel III.3 „Idalion“¹⁰⁷ von **Stephan G. Schmid** und **Sophie G. Horacek**. MOR hat in und bei Dali zwischen 1883 und 1895 für verschiedene Auftraggeber in fünf Kampagnen topografisch geforscht und gegraben, wobei die Dokumentation heterogen und – so vorhanden – auf verschiedene Orte verteilt ist.¹⁰⁸ Bemerkenswert ist MORs Versuch, „eine Stadt und ihr Umland als Einheit mit einer holistischen Herangehensweise zu erfassen“,¹⁰⁹ ein Postulat, das bereits Alexander Conze in seiner Antrittsrede an der Universität Wien im Jahr 1869 erhoben hatte. Der Leser staunt über die Genauigkeit einer Karte von Idalion und Umgebung,¹¹⁰ mit deren Hilfe man unter Verwendung einer georeferenzierten Karte eine dreidimensionale Darstellung des Geländes herstellen konnte.¹¹¹ MOR konzentrierte sich bei der Freilegung „vor allem auf Nekropolen und Heiligtümer“,¹¹² nicht auf die damit verbundenen Siedlungen, und er versuchte, „die Verteilung und Datierung der Nekropolen für das Verständnis und die Rekonstruktion der Stadtgeschichte von Idalion zu nutzen“.¹¹³ Beispielhaft erläutern Schmid und Horacek einige Gräber mit den Funden bis in Einzelheiten¹¹⁴ sowie zwei Heiligtümer (am Gialias sowie auf der östlichen Akropolis von Idalion)¹¹⁵ und beziehen MORs Typoskript und Originalfotos sowie weitere Quellen wie Briefe an Salomon Reinach in deren Diskussion ein. Abschließend wird die Bedeutung von MORs Beiträgen zur historischen Topografie des „Königreiches von Idalion“ für dessen zukünftige Erforschung hervorgehoben.¹¹⁶

¹⁰⁴ S. 229–234.

¹⁰⁵ S. 234–235.

¹⁰⁶ S. 237–238.

¹⁰⁷ S. 239–263.

¹⁰⁸ S. 242.

¹⁰⁹ S. 239.

¹¹⁰ Abb. 1 auf S. 240; Abb. 3 auf S. 242.

¹¹¹ S. 242–244 und Abb. 4.

¹¹² S. 244.

¹¹³ S. 249.

¹¹⁴ S. 246–249.

¹¹⁵ Gialias: S. 252–258. – Idalion: S. 258–263.

¹¹⁶ S. 263.

„Das Landgut Nisou bei Dali“, einen wichtigen Ort in der Biografie der Familie Ohnefalsch-Richter, behandelt **Stephan G. Schmid** in seinem Beitrag III.4.¹¹⁷ Der vom Italiener Ricardo Mattei erbaute Gutshof war 1894/95 Wohnsitz der Familie und Geburtsort von Sohn Hermann. Zur Beschreibung können, ausführlich zitiert, zunächst anschauliche Texte von MOR und Magda OR beigebracht werden, die eingängig die örtliche Wasserversorgung erklären.¹¹⁸ Da die von dem Gutshof durch das Ehepaar Ohnefalsch-Richter angefertigten Fotos verloren gingen und dieser bis auf spärliche Reste heute nicht mehr existiert,¹¹⁹ bringt Schmid die Schilderung eines anderen, einem Bruder von Luigi Palma di Cesnola gehörenden Gutshofes, in welchem sich auch das Fundmagazin der Cesnola-Familie befand.¹²⁰ Dies nimmt Schmid zum Anlass, kurz auf die „Affäre Cesnola“ einzugehen.¹²¹ Eine längere Passage ist Ricardo Mattei und dessen einflussreicher Familie gewidmet,¹²² wobei wiederum ein Text zum Gutshof von Mattei zitiert und auf die Bauweise der Gebäude sowie die Wasserversorgung eingegangen wird.¹²³ Der Tod Matteis, die Veräußerung seines Besitzes und das späte Ende seines Herrenhauses gegen Ende des 20. Jhs., das die Ohnefalsch-Richters hundert Jahre zuvor kurzzeitig bewohnt hatten, beschließen diesen Beitrag von Schmid.

Der Beitrag von **Viola Lewandowski** (III.5)¹²⁴ hat „Max Ohnefalsch-Richters Funde aus Marion in Berlin“ zum Thema. Es geht um ein Sammlungskonvolut von 337 Objekten,¹²⁵ welches das Berliner Antiquarium 1887 im Pariser Kunsthandel erworben hat und das aus ausgewählten Funden, besonders attischer Keramik, aus einer britisch finanzierten Grabung MORs besteht, *Polis tis Chrysochoou (Marion)*, einem der antiken Stadtkönigtümer Zyperns. Nach einer topografischen und historischen Einleitung¹²⁶ geht Lewandowski auf die Erforschung des Ortes durch MOR ein,¹²⁷ der dort 1885 einige Gräber geöffnet und 1886 fremdfinanziert umfangreich gegraben hat, wobei 441 Gräber geöffnet und grob dokumentiert wurden.¹²⁸ Die Funde gingen an die Geldgeber, unter ihnen Charles Watkins. Nach MOR veranstaltete 1889 und 1890 der *Cyprus*

¹¹⁷ S. 265–283.

¹¹⁸ S. 265–267.

¹¹⁹ S. 278–279.

¹²⁰ S. 268–269.

¹²¹ S. 269–271.

¹²² S. 272–276.

¹²³ S. 276–280.

¹²⁴ S. 285–302.

¹²⁵ S. 291.

¹²⁶ S. 285–287.

¹²⁷ S. 287–289.

¹²⁸ S. 288.

Exploration Fund Grabungen in den Nekropolen von Marion, bei denen nochmals zahlreiche Gräber geöffnet, aber nur „äußerst summarisch publiziert“ wurden.¹²⁹ Ab 1929 führte die *Swedish Cyprus Expedition* unter Einar Gjerstad systematische Grabungen durch, ab 1983 die *Princeton Archaeological Expedition* unter William A. P. Childs, und 2012 kam es im *Princeton University Art Museum* zu einer Ausstellung der inzwischen weltweit verstreuten Funde, auch solcher aus MORs Grabungen.¹³⁰ Der Verkaufsverlauf des Fundbestandes hatte „die ursprünglich nach Gräbern geordneten Funde auseinandergerissen“ und transportbedingt vielfach erheblich beschädigt.¹³¹ Der Berliner Bestand wird von Lewandowski unter verschiedenen Gesichtspunkten behandelt, etwa unter dem Titel „Objektauswahl, Inventarisierung, Publikation und Verbleib“¹³² und der Frage der Rekonstruktionsmöglichkeiten von Grabausstattungen aufgrund der vorhandenen Unterlagen wie Ausgrabungsjournale, Fotografien und Zeichnungen sowie Objektbeschriftungen.¹³³ Der hohe Anteil attischer Keramik wurde von MOR als Ausdruck enger Beziehungen zwischen Marion und Athen interpretiert, was Lewandowski problematisiert,¹³⁴ indem sie MORs Grabungsfunde aus Marion mit jenen der schwedischen und der Princeton-Grabung vergleicht und diese anderen Fundorten auf Zypern gegenüberstellt.¹³⁵ Stärken und Schwachstellen von MORs Forschungsarbeiten in Marion und ihre Bedeutung für das Berliner Fundkonvolut sind Gegenstand des abschließenden Abschnitts im Beitrag von Lewandowski.¹³⁶

Mit Kapitel III.6¹³⁷ trägt **Daniela Summa** unter dem Titel „Die Kampagne von Rantidi. Schwierigkeiten und Ergebnisse einer wissenschaftlichen Unternehmung“ zum Band bei, und schon der Name der Verfasserin und ihre Forschungsstelle verraten, dass es um Inschriften geht. (Hier sei positiv vermerkt, dass am Schluss aller Beiträge eine „Visitenkarte“ der jeweils für den Text Zeichnenden abgedruckt ist.) Die meisten der bei den frühen Ausgrabungen auf Zypern gefundenen Inschriften sind in der damals noch unbekanntenen „kypro-syllabischen Schrift“ verfasst, was rasch, hauptsächlich von deutschen Philologen betriebene, Entzifferungsversuche nach sich zog und später zur Integration dieser Inschriften in das *Corpus Inscriptionum*

Graecarum führte¹³⁸ (die als IG XV 1 [Silbeninschriften] und 2 [alphabetische Inschriften] mit den ersten Faszikeln 2020 erscheinen sollen). MOR stand mit dem im Corpus-Projekt für die zyprischen Inschriften zuständigen Richard Meister ab den 1890er-Jahren in Kontakt und brachte diesem im Jahr 1910 Abschriften von Inschriften aus der „epigraphischen Schatztruhe“ Rantidi zur Kenntnis.¹³⁹ Wegen einer Grabungskampagne in Rantidi gab es Verhandlungen zwischen MOR und der Berliner Akademie, die Summa mit Korrespondenzmaterial illustrieren kann,¹⁴⁰ und zu der es ab Spätsommer 1910 unter der Leitung von Robert Zahn gekommen ist, wobei MOR aufgrund der Verurteilung wegen Antikenschmuggels im März desselben Jahres¹⁴¹ nur eine untergeordnete Rolle spielte.¹⁴² Die Ergebnisse der Kampagne waren mit 133 syllabischen Inschriften aus damaliger Sicht bescheiden, und das vermutete „älteste Heiligtum der Paphischen Aphrodite“ wurde nicht gefunden.¹⁴³ Der Absatz „Das Schicksal der Inschriften“¹⁴⁴ behandelt die – nicht zuletzt durch persönliche und politische Umstände bedingte – bewegte Forschungsgeschichte. „Eine alphabetische Inschrift“ auf einem Grenzstein aus der römischen Kaiserzeit als Beleg für eine bislang unbekannte zyprische Stadt Akra rundet den Beitrag von Summa ab.¹⁴⁵

Artemis Karnava behandelt in Kapitel III.7¹⁴⁶ „Die kypro-syllabischen Inschriften aus Rantidi bei Paphos“. Die Autorin bringt zunächst einen Überblick über die Entdeckungs- und Forschungsgeschichte von Rantidi und die Inschriften.¹⁴⁷ Dabei wird auf die Korrekturen der vielfach fehlerhaften Lesungen Richard Meisters durch Terence B. Mitford eingegangen, die auch das Bild Rantidis als vermeintliches Heiligtum von Apollon und Aphrodite korrigiert haben, sowie auf die Editionsarbeiten von Olivier Masson.¹⁴⁸ Ab 1996 folgten amerikanische Surveyprojekte mit kleineren Grabungen, die weitere Inschriften sowie Terrakotta-Figurinen in dem durch ausufernde Bautätigkeit bedrohten Gebiet erbrachten. Die zuletzt erfolgte Grabung des zyprischen Antikendienstes mit Funden bis in das 4. Jh. v. Chr. und die Datierung des Inschriftenmaterials in archaische Zeit scheinen die von Mitford vermutete

129 S. 289.

130 S. 289–290.

131 S. 290.

132 S. 291–295.

133 S. 295–297.

134 S. 297–298.

135 S. 298–299.

136 S. 299–302.

137 S. 303–312.

138 S. 304.

139 S. 305.

140 S. 305–307.

141 S. 330.

142 S. 307.

143 S. 307–308.

144 S. 309–310.

145 S. 310–312.

146 S. 315–323.

147 S. 315–318.

148 S. 317.

Zerstörung des Areal in den Perserkriegen und eine Wiederaufbauphase zu bestätigen.¹⁴⁹ Ein Abschnitt ist der Silbenschrift Zyperns gewidmet.¹⁵⁰ Im Zypern des 1. Jts. v. Chr. gab es mehrere Sprachen und unterschiedliche Schriftsysteme, die Karnava gut verständlich erklärt, bevor sie die Inschriften aus Rantidi fokussiert,¹⁵¹ die zur alt-paphischen Form der Silbenschriften gehören. Die eher unspektakulären zyprischen Steindenkmäler mit kurzen syllabischen Inschriften sind zum einen Grabsteine und „bezeugen vorwiegend nur ein bis zwei Eigennamen“,¹⁵² zum andern wahrscheinlich Weihinschriften mit einer Namensnennung, wohl der Weihenden Person. Die von MOR und der frühen Forschung postulierten „Tempel“ waren eine Fehlinterpretation, denn die als Weihungen anzusprechenden Inschriften von Rantidi – von denen die meisten auf steinernen Becken („Hundeschlüssel“¹⁵³) erscheinen – geben keinen Hinweis darauf,¹⁵⁴ auch nicht auf eine bestimmte Gottheit. Dennoch sind sie „ein wertvolles Zeugnis für das frühe kyprische Schrifttum“, insbesondere „die frühe Form der paphischen Variante einer kyprischen Silbenschrift, das ‚alt-Paphisch‘“.¹⁵⁵

Das von **Stephan G. Schmid** verfasste Kapitel III.8¹⁵⁶ wendet sich unter dem Titel „Das Katastrophenjahr 1910 – Max Ohnefalsch-Richters letzter Zypern-Aufenthalt“ wieder Biografischem zu – und dem Ende der wissenschaftlichen Ambitionen von MOR. Am Anfang der Geschichte steht ein von preußischer Seite abgelehnter Finanzierungsantrag MORs und seine verbalen Ausfälligkeiten gegenüber den Sachgutachtern in Berlin.¹⁵⁷ Schmid schildert zunächst die Pläne MORs für die schließlich allein mithilfe von Mäzenen¹⁵⁸ zustande gekommene Expedition, die weit über das Archäologische hinausgingen und aus der zeitlichen Distanz MOR eine Vorreiterrolle bescheinigen.¹⁵⁹ Die Umstände und Hintergründe von MORs damaliger Verurteilung als Antikenschmuggler aufzuarbeiten, ist Ziel des zentralen Abschnitts¹⁶⁰ dieses Beitrags. MOR wurden mit dem Gerichtsurteil vom 21. März 1910 alle archäologischen Aktivitäten in Zypern auf immer untersagt.¹⁶¹

149 S. 318.

150 S. 318–320.

151 S. 320–322.

152 S. 321.

153 S. 318, 322.

154 S. 321.

155 S. 322.

156 S. 325–350.

157 S. 325–326.

158 S. 328.

159 S. 326–329.

160 S. 330–348.

161 S. 332.

Anlass war ein angeblich Süßigkeiten, moderne Silbersachen und Stoffe für seine Frau in Deutschland enthaltendes Postpaket, in dem allerdings auch kleine Antiken waren. Er bekam neben einer Geldstrafe zwei Monate rigorose Polizeiüberwachung, zudem wurde er der Absicht weiterer unerlaubter Antikenausfuhr verdächtigt.¹⁶² Schmid diskutiert den Sachverhalt ausführlich und belegt ihn mit zeitgenössischen Dokumenten. Wie stark eine von MOR vermutete Intrige gegen ihn zum Tragen kam, muss offen bleiben.¹⁶³ Dann ist die deutsche Rantidi-Kampagne und MORs Rolle dabei Thema, wobei Schmid einen „Griffel-Brief“ an Richard Meister vom 10. Juni 1910 zur Erläuterung von MORs Aufgeregtheit heranzieht,¹⁶⁴ sowie eine in den Herbst 1910 zurückgehende, durch J. Basil Hennessy 1975 berichtete Episode zu nächtlichen Aktionen MORs.¹⁶⁵ Eine „Nachlese“ schildert die schwierige Rückkehr MORs nach Deutschland über Genua, reflektiert Robert Zahns vernichtende Einschätzung MORs in der Berliner Philologischen Wochenschrift vom 4. Februar 1911 und den späteren Vergleich mit Georg Karo, den man nach seiner Ausweisung aus Griechenland im Ersten Weltkrieg der Absicht illegaler Antikenausfuhr bezichtigte.¹⁶⁶

Stephan G. Schmid gibt in Kapitel III.9¹⁶⁷ einen umfassenden Überblick über „Max Ohnefalsch-Richters archäologische Arbeitsorte auf Zypern“, dessen unter fünfzig Punkten von Achna bis Zarukas angeführte Toponyme mit profunden, im Rahmen von zwei universitären Lehrveranstaltungen entstandenen Kommentaren und reichlichen Anmerkungen sowie Literatur versehen sind. Auf einer auf MOR und Magda OR zurückgehende Karte¹⁶⁸ sind alle Orte mit den fortlaufenden Nummern des Textes eingetragen. In den Kommentaren werden – nach einleitenden geografischen Informationen – neben MORs Tätigkeiten gegebenenfalls auch die Unternehmungen anderer und die Forschungsgeschichte angesprochen. 17 Abbildungen begleiten den Text.

Teil IV¹⁶⁹ trägt die Überschrift „Gefunden von: Max Ohnefalsch-Richter – Museale Sammlungen zyprischer Antiken in aller Herren Ländern“ und beginnt mit dem Beitrag IV.1¹⁷⁰ „Auf Max Ohnefalsch-Richters Spuren im *British Museum*“ von **Thomas Kiely**, in dessen Zentrum

162 S. 335–336.

163 S. 342–343.

164 S. 343–347.

165 S. 347–348.

166 S. 348–350.

167 S. 351–384.

168 S. 353.

169 S. 385–495.

170 S. 387–440.

Objekte von zehn Orten stehen, an denen MOR im Auftrag von Charles Newton zwischen Oktober 1880 und Anfang 1883¹⁷¹ ausgegraben hat, sowie weitere Funde im *British Museum* (BM), bei welchen ein Zusammenhang mit MOR besteht.¹⁷² Quantitativ ist dieses Fundkonvolut kleiner als die späteren Akquisitionen des *Cyprus Exploration Fund* und des Museums selbst, stellt aber einen „wichtigen Meilenstein in der Entwicklung der kyprischen Archäologie hin zu einer mehr oder weniger wissenschaftlichen Disziplin“ dar.¹⁷³ Die Vorlage der Funde war bisher unvollständig und erfolgt gerade in einem Projekt Kielys.¹⁷⁴ Die originalen Fundberichte und Briefe MORs im Museum existieren nicht mehr und die Aufzeichnungen der Bestandsbücher sind mangelhaft („von Ausgrabungen auf Zypern“), sodass eine genaue Zuordnung der Funde schwierig ist.¹⁷⁵ In seinem aufwendigen Beitrag untersucht Kiely Quellen, die MORs Aktivitäten für das BM betreffen, „um die Bestände an kyprischen Antiken im BM besser im Kontext verstehen zu können“.¹⁷⁶ Hinzu kommt die Wahrscheinlichkeit des Vorhandenseins von Funden der von Kiely behandelten Grabungen in anderen Sammlungen als dem BM. Einen Abschnitt widmet der Autor dem Verhältnis zwischen MOR und dem BM,¹⁷⁷ das mit MORs frühen Ausgrabungen im Auftrag von Charles Newton begonnen hatte, die in diesem Abschnitt angesprochen werden. Eine „Dokumentation“¹⁷⁸ definiert die gleich spärliche wie komplizierte Quellenlage sowie den verlorenen ursprünglichen Umfang zweckdienlicher Materialien und demonstriert die damit einhergehende schwierige Rekonstruktion von Provenienz, Fundzusammenhängen etc. anhand von Beispielen. Es zeigt sich, dass selbst die Inventare und Register des BM dazu nur bedingt hilfreich sind.¹⁷⁹ Es folgen ein umfangreicher „Überblick der Fundorte“ mit topografischen Erwägungen und Lokalisierungsfragen, gelegentlich unter Einbezug der Grabtypologie,¹⁸⁰ und Diskussion von Fundstücken und Objektgruppen,¹⁸¹ ein Abschnitt zu anderen Funden „mit MOR-Bezug“ im BM und deren Erwerbungs-geschichte¹⁸² sowie ein Anhang in Listenform mit den Funden MORs im

BM und ihren Inventargruppen.¹⁸³ Auch dieser Beitrag ist mit reichlich Bildmaterial versehen.

Der kurze, auf umfassendere Forschungen zurückgehende¹⁸⁴ Beitrag IV.2¹⁸⁵ trägt den Titel „J’ai découvert l’art grec à Chypre“ und hat **Hélène Le Meaux** und **Annie Caubet** als Verfasserinnen, die Korrespondenzen MORs nach Frankreich vorlegen, die im Gesamtbestand seiner Briefe nur einen geringen Teil ausmachen, auch wenn sich zahlreich Briefe und französische Briefpartner erschließen lassen.¹⁸⁶ Die hier untersuchten Schreiben MORs enthalten „wertvolle Informationen zu seinen Ausgrabungen auf Zypern, aber auch zu seinen Bemühungen, Funde zu verkaufen sowie zu seinen Publikationen und jenen anderer Zeitgenossen“.¹⁸⁷ In einem Brief von 1886 an Léon Heuzey, Konservator des *Louvre*, stellt MOR sich als „Entdecker der griechischen Kunst auf Zypern“ dar – von daher die Überschrift dieses Beitrags. Von MOR in seinen deutsch und französisch verfassten Schreiben gelistete Objekte, die auch aus seinen eigenen Ausgrabungen stammen konnten,¹⁸⁸ tauchten dann im Pariser Kunsthandel auf und wurden zum Teil vom *Louvre* erworben. Der Wert der angebotenen Fundensembles wird von MOR in englischer, deutscher und französischer Währung angegeben, Transaktionen laufen über die *Imperial Ottoman Bank*.¹⁸⁹ In MORs Briefen geht es neben Kaufangeboten auch um Wissenschaftliches.¹⁹⁰

„Max Ohnefalsch-Richter und die kyprischen Antiken des Louvre“ behandeln **Antoine Hermary** und **Hélène Le Meaux** in Beitrag IV.3.¹⁹¹ Kyprische Antiken waren schon gut zwei Jahrzehnte früher in den *Louvre* gelangt, als Mitte der 1880er-Jahre der erste Ankauf von Objekten aus Grabungen MORs erfolgte – vor allem Terrakottastatuetten aus Achna.¹⁹² Der größte Ankauf erfolgte mit 49 Stücken aus MORs Marion-Grabungen bei der Pariser Auktion von Ende Mai 1887, eine geringe Zahl im Vergleich zu den 337 Objekten, die damals nach Berlin an das Antiquarium gingen und einem bedeutenden Ankauf für das *British Museum*.¹⁹³ Es werden einige der bedeutsameren Erwerbungen, versehen mit exemplarischen Abbildungen, vorgeführt – attische Vasen, Grabstatuen, und auch später erfolgte

171 S. 392.

172 S. 387.

173 S. 387.

174 S. 388.

175 S. 388.

176 S. 389.

177 S. 390–393.

178 S. 393–400.

179 S. 400.

180 S. 406–407.

181 S. 401–432.

182 S. 432–439.

183 S. 439–440.

184 S. 445.

185 S. 441–445.

186 S. 444.

187 S. 441.

188 S. 442.

189 S. 443.

190 S. 443–444.

191 S. 447–457.

192 S. 447.

193 S. 448–449.

Erwerbungen kommen zur Sprache.¹⁹⁴ Den 28 Oinochoen mit plastischem Dekor, die in Listenform mit Literatur präsentiert werden, wird wegen ihres wissenschaftlichen Interesses besonderes Augenmerk geschenkt.¹⁹⁵ Dieses Interesse gilt auch anderen Objekten aus MORs Grabungen, die im Beitrag abschließend hervorgehoben werden.¹⁹⁶

Stephan G. Schmid betrachtet in Beitrag IV.⁴¹⁹⁷ „Max Ohnefalsch-Richter und die kyprischen Antiken in den Berliner Museen“. Er weist anfangs auf die Rolle MORs auch für Sammlungen in Deutschland abseits von Berlin hin und auf Kypriaka, die vor der Zeit MORs nach Berlin gelangt waren. Im Beitrag aber geht es um Objekte der Staatlichen Museen zu Berlin in der Antikensammlung und im Museum für Vor- und Frühgeschichte, viele davon jetzt in der Dauerausstellung im Neuen Museum präsentiert.¹⁹⁸ Schmid geht zunächst auf Funde aus der Zeit vor MOR ein.¹⁹⁹ Die ersten von oder über MOR angekauften Objekte, die Schmid anspricht, stammen von dessen Ausgrabungen im Jahr 1885, hinzu kommt der bedeutende Ankauf auf der Pariser Auktion von 1887.²⁰⁰ Weitere mit MOR verbundene Erwerbungen gab es in den Folgejahren und bis Mitte der 1890er-Jahre. Der mit MOR verknüpfte Bestand ist insgesamt der größte der Berliner Kypriaka. Den Beständen des Museums für Vor- und Frühgeschichte, deren Schwerpunkt auf der Sammlung Ohnefalsch-Richter/Weisbach liegt, und ihrer wechselvollen Geschichte wird besonderes Augenmerk geschenkt.²⁰¹ In der Folge wird „die von MOR im Wesentlichen 1894/1895 auf Zypern angelegte Sammlung“ genauer betrachtet.²⁰² Dabei geht es unter anderem um MORs Erwerbungspraxis und Verkaufsstrategie sowie Fragen der Herkunft und Zusammengehörigkeit von Funden. Eine Rekonstruktion der Sammlung MORs müsste neben dem Berliner Bestand auch die bedeutende Kypriaka-Schenkung Rudolf Virchows im Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz²⁰³ und das kriegsbedingt verlagerte Material im *Pushkin*-Museum in Moskau berücksichtigen.²⁰⁴

In den Bereich der Ethnografie führt uns mit ihrem Beitrag IV.5²⁰⁵ **Margit Z Krpata**: „*Parallelen in den Gebräuchen der alten und der jetzigen Bevölkerung von Zypern*“.

Magda und Max Ohnefalsch-Richter und die Ethnographie Zyperns“. Das im Titel erscheinende Zitat ist ein Vortragstitel MORs und zugleich die Überschrift eines Artikels von ihm im 23. Band der Zeitschrift für Ethnologie aus dem Jahr 1891. MOR hatte 1890 vor seiner Abreise von Zypern an mehrere Orte Kisten abgeschickt, die neben zyprischen Antiken auch ethnografisches Material enthielten.²⁰⁶ Das ethnografische Interesse war bei MOR von Anfang an vorhanden, die gemeinsam mit seiner Frau Magda später verfasste, 1913 herausgebrachte Monografie über „Griechische Sitten und Gebräuche auf Zypern“ etwas bis dahin nicht Dagewesenes. Krpata verweist auf das „Faible des Autors für das Aufspüren von Ähnlichkeiten der zyprischen Antike mit der Gegenwart“,²⁰⁷ das seinen Sinn für ethnografische Kypriaka bestimmt habe und sich auch im fotografischen Werk des Ehepaares Ohnefalsch-Richter widerspiegelt. Die Verfasserin bringt zunächst einen längeren Abschnitt „Ethnographische Sammlungen – Entstehung und Zusammensetzung“,²⁰⁸ in dem sie Situationen in Wien, Leipzig, Philadelphia, Königsberg, MORs Privatbesitz und Düsseldorf beleuchtet. 1890 hatte MOR einigen Museen die Zusammenstellung einer ethnografischen Sammlung angeboten, wobei in 16 Punkten die materielle und immaterielle Kultur Zyperns der zweiten Hälfte des 19. Jhs. jener des Altertums gegenübergestellt wurde.²⁰⁹ Es ging überwiegend um Alltagsgegenstände wie Kalebassen (getrocknete Flaschenkürbisse), Keramiken, Flechtwaren und Metallobjekte, von denen die Autorin einige unter Bedachtnahme ihrer Tradition beschreibt.²¹⁰ Im Anschluss daran werden die genannten Städte und die in ihnen mit MOR verbundenen Tätigkeiten wie Vorträge und Ausstellungen sowie Ankäufe behandelt. Wien war dabei die erste Verkaufs- und Vortragsstation auf MORs Rückreise 1890. Es fanden mehrere Vorträge statt, die ein gewisses Medien-Echo hatten, und es gab Ankäufe durch verschiedene Institutionen. Exponate von damals waren in einer Zypern-Ausstellung 1997 zu sehen, deren Katalog Krpata mitherausgegeben hat, und von denen die Autorin einige besonders hervorhebt.²¹¹ Der Verbleib der 1891 nach Leipzig gelangten Ethnografica ist derzeit unbekannt.²¹² Anfang 1893 sandte MOR viele ethnografische und archäologische Objekte an das *Penn Museum* in Philadelphia, Vereinigte Staaten, wo er im selben Jahr eine Vortragsreise

194 S. 450–453.

195 S. 452–455.

196 S. 455–457.

197 S. 459–468.

198 S. 459.

199 S. 459–460.

200 S. 461.

201 S. 462.

202 S. 463–468.

203 S. 463–464.

204 S. 466–467.

205 S. 469–491.

206 S. 469.

207 S. 469–470.

208 S. 470–479.

209 S. 470.

210 S. 471–472.

211 S. 474–475.

212 S. 476.

absolvierte.²¹³ Die heutigen Besitzer dieser 1948 (zum Teil) versteigerten Sammlung sind unbekannt, aber es existieren davon Objektfotografien, die das Ehepaar Ohnefalsch-Richter für seine Monografie von 1913 hatte anfertigen lassen.²¹⁴ Im Abschnitt zu Ethnografica im Privatbesitz des Ehepaares Ohnefalsch-Richter beschreibt Krpata einige besondere Stücke, deren Verbleib genauso unbekannt ist wie der des gesamten Nachlasses.²¹⁵ Ein kurzer Abschnitt gilt den heute stark dezimierten Erwerbungen für das Düsseldorfer Gewerbemuseum – heute Museum Kunstpalast – durch dessen Direktor, den österreichischen Kunsthistoriker Heinrich Frauberger, der im Sommer 1890 gemeinsam mit MOR Zypern bereist hatte.²¹⁶ „Dimitris Tsimouris – Töpfer aus Lapithos“, dessen einzigartige Erzeugnisse mit 32 Stück die größte Gruppe der 1890 in Wiener Museen verbliebenen Keramiken MORs ausmachen, widmet Krpata einen eigenen Abschnitt.²¹⁷ Es folgt ein kurzer, vor allem der Frage des Beitrags von Magda OR nachgehender Text „Griechische Sitten und Gebräuche – eine Koproduktion des Ehepaares Ohnefalsch-Richter“ zur Monografie von 1913: „Ein Standardwerk der Zypriologie, in dem sie sich als erste der Volkskunde Zyperns in dieser Ausführlichkeit annahm.“²¹⁸ Kurz gestreift wird das Thema der ethnografischen Fotografien des Forscherpaares, werden die für MOR wichtige Vortragstätigkeit und seine Ausstellungen angesprochen,²¹⁹ bevor Krpata's eigentlicher Beitrag mit einem knappen „Epilog“ endet. Hinzugefügt wurde nämlich noch ein „Nachtrag – ein Kamel in Philadelphia“,²²⁰ denn knapp vor Drucklegung war bekannt geworden, dass einige Objekte des *Penn Museums* nicht versteigert, sondern an die *Temple University* abgegeben wurden und manche – entgegen der bisherigen Annahme – im Museum verblieben. Die im Nachtrag diskutierte kleine Keramikstatuette in der *Mediterranean Section* des Museums gehört zu letzterer Gruppe und ist nicht antik, wie von Krpata überzeugend argumentiert wird. An den genannten Orten gegebenenfalls noch vorhandene andere Kypriaka der alten Sammlung wären Gegenstand zukünftiger Recherche.²²¹

Kapitel IV.6²²² ist eine übersichtliche Zusammenstellung von „Antiken aus Max Ohnefalsch-Richters Aktivitäten in den Museen dieser Welt“, alphabetisch nach Ländern und

Orten gegliedert. Eine ausführlichere und kommentierte Darstellung ist geplant.

Teil V – „Dilettanten, Amateure und solche, die es werden wollen“ – beschließt den Beitragsteil des Bandes mit einem Text von **Veit Vaelske**: V.1 „[...] an ignorant, intrusive, and superserviceable busybody.“ Über den archäologischen Parvenu Max Ohnefalsch-Richter.²²³ Das der *New York Times* vom 25. Oktober 1885 entnommene Zitat, das MOR als „ignoranten, aufdringlichen und überaus hilfsbereiten Wichtigtuer“ charakterisiert, mag die Meinung widerspiegeln, die damals viele von ihm hatten, von vielen, die ihn nicht mochten, aber auch solchen, die ihn und seine Arbeit schätzten. In der archäologischen *community* allerdings erreichte MOR nie die Beachtung und den Stellenwert, die ihm aufgrund seiner Verdienste um die zypriische Altertums- und Landeskunde gebührten, und noch heute kommt er in der wissenschaftsgeschichtlichen Literatur kaum vor, wird er „als ‚Amateurarchäologe‘ inkriminiert“.²²⁴ Vaelske stellt die Frage, warum das so ist. Vorgeworfen wird MOR heutzutage, nicht zu Lebzeiten, seine Ausgrabungsmethode, damals wie heute der „Mangel philologisch-historischer und archäologischer Schulung“ und ein Mangel an wissenschaftlicher Fähigkeit – Letzteres bereits von seinem Doktorvater Johannes Adolf Overbeck in Zusammenhang mit seiner Dissertation von 1891. Negative Charaktereigenschaften wie „unbeherrschte Geltungssucht und Konfliktfreudigkeit“ trugen gewiss zu MORs Unbeliebtheit bei, zum üblen Ruf nicht zuletzt seine Verurteilung wegen Antikenschmuggels auf Zypern 1910,²²⁵ und angelastet wurden ihm „seine autodidaktische Gelehrsamkeit und mangelhafte akademische Sozialisierung“,²²⁶ die zu seiner Marginalisierung beitrugen. Mit dem Fehlen einer universitären Ausbildung für eine archäologische Tätigkeit auf Zypern zu jener Zeit relativiert Vaelske den Vorwurf von MORs mangelnder Schulung und hält dessen Vorgangsweise „der aktiven Aneignung und Autopsie“ zur Erschließung zypriischer Altertümer für die angemessenste.²²⁷ Für die „Ablehnung dilettierender Außenseiter“ führt der Autor mehrere Gründe an, die er in der institutionalisierten Archäologie und im teils dünnelhaften akademischen Establishment ausmacht. Ausgreifend berührt er auch das Frauenstudium und den Kunstbetrieb, wo er ähnliche Abwehrmechanismen ortet,²²⁸ und bringt Beispiele für „Amateure, Dilettanten und Quereinsteiger“ in der Altertumskunde zu MORs Zeit,²²⁹

²¹³ S. 477.

²¹⁴ S. 477–478.

²¹⁵ S. 478.

²¹⁶ S. 479.

²¹⁷ S. 481–483.

²¹⁸ S. 483–484.

²¹⁹ S. 484–487.

²²⁰ S. 488–491.

²²¹ S. 491.

²²² S. 493–495.

²²³ S. 499–510.

²²⁴ S. 499.

²²⁵ S. 500.

²²⁶ S. 501.

²²⁷ S. 501.

²²⁸ S. 502–503.

²²⁹ S. 503–505.

um sodann Parallelen und Unterschiede zwischen Heinrich Schliemann und MOR aufzuzeigen, der den „archäologischen *Newcomer*“ Schliemann als Vorbild angesehen hat. In der Gegenüberstellung geht Vaelske der Frage nach, wo MOR „fatalerweise vom Erfolgsmuster anderer Quereinsteiger abgewichen“ ist, und gibt Antworten.²³⁰ Nicht eine „Reduzierung auf seine archäologische Dimension“ könne MOR gerecht werden, seine Biografie sei „vielmehr in den weiteren Kontext historischer Bedingungen zu stellen“ und werde „in ihren Absichten, Strategien und Resultaten nur so verständlich“. MOR sei Konzepten seiner Zeit von sozialem Aufstieg und Selbstdarstellung gefolgt, nach welchen „Parvenüs auch ohne professionellen Hintergrund als Unternehmer erfolgreich werden konnten“.²³¹ Hinzu kommt, dass MOR ursprünglich gar nicht der Archäologie wegen nach Zypern gekommen war, sondern dort zufällig zu ihr kam.²³² Er „reichte eine Unternehmung, eine Publikation an die nächste, ersetzte Freunde und Feindbilder durch andere, überlagerte ein Problem mit dem nächsten“.²³³ Anders als Heinrich Schliemann war MOR kein „*selfmade man*“, als er sich der Archäologie zuwandte. Mit seiner wissenschaftlichen Tätigkeit suchte er Anerkennung und Ruhm zu erreichen, wirtschaftlich war er auf das Establishment angewiesen, akademisch nirgends eingebunden.²³⁴ Es scheint, so Vaelske, als ob MOR „im ständigen, maßlosen Bewusstsein eines Defizits an Sach- wie Geldmitteln und an fachlicher Legitimation gelebt“ habe, ein Zustand, der sich mit dem Abhandenkommen seiner letzten Förderer bis zu seinem Tod akut zuspitzte.²³⁵

Es folgt das Abbildungs-, Abkürzungs- und Literaturverzeichnis. Das Abbildungsverzeichnis²³⁶ ist nach den Beiträgen gegliedert und führt die Abbildungsnummer, den Abbildungsnachweis und die Seite des Erscheinens der Abbildung im Band an. Die Informationen zu den verschiedenen Quellen des 19. Jhs. wie *The Illustrated London News* entnommenen Abbildungen auf den Deckblättern der Teile I–V finden sich auf deren Rückseite. Das Abkürzungsverzeichnis²³⁷ benannt als „Allgemeine Abkürzungen“, enthält zum Großteil, nämlich 49 von 55, Siglen für Publikationen von MOR. Das umfangreiche Literaturverzeichnis²³⁸ besteht aus allen in den 2367 Fußnoten

der Beiträge vorkommenden Publikationen mit ihren Siglen und ist auch eine Fundgrube für über das engere Thema Ohnefalsch-Richter hinausgehende Literatur.

An der materialreichen, großzügig mit Bildmaterial ausgestatteten, mit ansprechender Gestaltung selbst des Buchumschlags erstellten Publikation gibt es kaum etwas formal zu bemängeln. Das Lektorat hat bis auf ganz wenige, nur punktuelle Stellen sehr gut gearbeitet. Ein abschließender Durchgang nach dem letzten Umbruch hätte den Beitrag von Summa in der Kopfzeile sicher mit Seite 313 enden lassen, nicht mit 212, den von Kiely gewiss auch in der Kopfzeile mit Seite 440, nicht mit 441. Darüber, ob die Bibliografie von MOR inmitten der Beiträge, und nicht bei den Verzeichnissen erscheinen sollte, kann man diskutieren, muss man aber nicht. Eine große Zypernkarte mit den Arbeitsorten MORs hätte sich eventuell gut am hinteren inneren Buchdeckel gemacht und wäre so beim Lesen rascher zur Hand als Abbildung 2 auf Seite 353. In manchen Fällen hätte man das Format der Abbildungen überdenken können, das manchmal sehr großzügig, manchmal wiederum zu klein bemessen erscheint. Das Format der Abbildungslegenden ist übrigens vorbildlich. Über ein Register hat das Publikationsteam gewiss selbst nachgedacht. Dass die Querverweise in den Fußnoten nur das Kapitel angeben und, wo zutreffend, keine Seiten nennen, werden alle nur zu gut verstehen, die einmal ein derartiges Buch zum Druck gebracht haben. Dass aus dem Kapitel mit den Arbeitsorten MORs auf andere Kapitel mit deren Vorkommen im Band verwiesen wird, umgekehrt aber kaum, ist vertretbar. Eine stichprobenartige Prüfung der Siglen mit ihrem Vorkommen in der Gesamtbibliografie verlief zufriedenstellend. In vereinzelten Anmerkungen wäre neuere Literatur zu nennen.

Diese geringen Bemerkungen sollen nicht den großen Wert des hervorragenden Bandes schmälern, sondern nur zeigen, dass sich der das Buch Besprechende in diesem genau umgesehen hat.

Karl Reinhard Krierer
Rembrandtstraße 14/6A
1020 Wien
Österreich

karl.reinhard.krierer@univie.ac.at

 orcid.org/0000-0002-1721-4545

²³⁰ S. 505–507.

²³¹ S. 507.

²³² S. 508.

²³³ S. 509.

²³⁴ S. 509–510.

²³⁵ S. 510.

²³⁶ S. 511–521.

²³⁷ S. 522–524.

²³⁸ S. 525–574.